

Ich bin überzeugt, daß sich das Unglück so zuge-
tragen, wie es mir vorkam, wenn mir auch fast
wunderlich zu Muth und blöb' vor den Augen war!
— Vale Salzburga! — Lebt wohl, Ihr des Paracelsus große Manen! — Und auch Dir ein letztes
Lebewohl — — Dir — — Anna!

Husum, ein Jahr später.

Hier bin ich denn, nachdem ich vieler Herren
Länder durchzogen und manch löbliches Abenteuer
bestand, bei meinem Mütterlein! Ich habe die
Doctorei an den Nagel gehängt, — es ist zu viel
Bosheit und übles Wesen dabei — Gader und Irr-
sal; und will ein wahrer Lootse werden. Der
Oheim auf Helgoland nimmt mich in die Lehre. —
Mit meiner Lustreise per Hermem Trismegistum
muß es sein wunderbar Bewenden haben! — Nie-
mand will was davon wissen, daß ich hier gewesen,
und sie heißen mich einen Narren! Des Onkels
Glaschrank ist schmuck und ganz! — aber darf ich
an meines seligen Meisters Kunst zweifeln? —
Und war mir's doch so natürlich, da ich das Mess
in's Segel schlug, und da mich der Wogendrang
bespritzte, als wie ich jetzt, um's Schreiben nicht
ganz zu verlernen, den Gänsekiel zwischen den Fin-
gern halte! — — Ich denke noch oft an Dich,
holde Anna! — — Ich soll des Lootsenmeisters
Töchterlein heirathen; sie nennen's ein gute Heirath,
und ist selbige mir nicht zuwider — ein schmuck
und blond Weiblein — doch werd ich's vielleicht
nicht thun, und bis in den Tod an des Meisters
Tochter zu Sanct Andrea denken. — — —

Dreihundert und sechs Jahre später.

— — Wieder war es im Monat September,
dreihundert und drei Jahre rauschten über den Erd-
ball, nachdem der gute Olav Severinus Danus obige
Zeilen verfaßte, da zog ich, der ich diese Chronika
an's Licht gestellt, auch ein Adept, wenn auch nicht
ein ganz so gläubiger und ergebener als der viel-
getreue Olavius, rückkehrend aus dem holdseligen
Wunderlande Hesperia in der Erzbischofsstadt Salz-
burga ein.

Hoch klopfte mein Herz und hörbar, als ich
nach langer Sehnsucht den Ort betrat, wo Er ge-
lebt und gelitten, dessen dunkle, geheimnißvolle Per-

sönlichkeit so innig die Phantasie des Jünglings
beschäftigt, dessen Gestalt oft durch seine unruhigen
Träume gewandelt, gekrönt mit der Dornenkrone
des Genius, den tiefen Schmerz des Nichtverstän-
denseins in der gewaltigen Brust.

Mochte auch gewaltiger Regen vom Himmel
fluthen, ich eilte nach dem Hause am Platz, dem
zweiten von der Ecke der Ringergasse, in dem von
Hohenheim während seines Aufenthalts in Salzburg
gewohnt.

Wie die Gegenwart Alles übertüncht, und Jeg-
lichem seine bunte Jacke auf den Leib nöthigt, so
war denn auch dieses Haus neu angefarbt, und das
alte M-Freskobild, das so manches Jahr, ein
nach dem Leben gebildetes, sprechend treues Conter-
fei des hohen Mannes, an der Mauer des Hauses
gehaftet, war verschwunden: und nur der Pietät
des gegenwärtigen humanen Hausbesizers, Herrn
Chirurgus Bauer, verdankt man, daß die Lücke ei-
nigermassen durch ein Delgemälde ersetzt ist, das
ebenfalls schon von einem als Maler berühmten
Zeitgenossen des Paracelsus, vielleicht dem Lukas
Kranach selbst, gemalt sein soll, und zu dem sich
noch ein Seitenstück auf dem Salzburger Museo
befindet.

(Beschluß folgt.)

Zwei Sterne.

Novelle von Karl Göbel.

(Fortsetzung.)

Inzwischen kehrte das Fräulein mit einer Haube
auf dem Kopf zurück, der Assessor verwunderte sich
und sprach in sich hinein: „Ja so; wie ähnlich
beide Schwestern doch sind!“ dann sagte er laut:

„Wie sehr freue ich mich, Sie zu sehen, um
mich eines Auftrags, wie ich zu hoffen wage zu
Ihrer Zufriedenheit und diesmal zur einer passen-
deren Zeit zu entledigen.“

„Welches Auftrags?“ fragte die Holde erstaunt,
die nichts weniger als diese Wendung seiner schwer
erpreßten Anrede erwartet zu haben schien.

Der Assessor fuhr erschrocken zusammen, frostig,
doch tief verlegt sprach er:

„Sie werden mich durchaus nicht als einen
Feind des Scherzes und der Satire kennen, aber